

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 28

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 28

Basel, 13. Juli

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.
Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Etwas über den Munitionersatz bei der Infanterie. — Truppenführung und Feldverschanzung. (Fortsetzung.) — Ausland: Deutschland: Die Korpsgeneralstabsreise. — Italien: Italienische Leuchtschrapnells.

Etwas über den Munitionersatz bei der Infanterie.

Wenn man den Meldungen der Berichterstatter vom tripolitanischen Kriegsschauplatz Glauben schenken kann — und warum sollte man das nicht, da sie ja beinahe durchwegs Italien günstige Mitteilungen enthalten — hat schon gar manches Gefecht italienischerseits wegen Munitionsmangel abgebrochen werden müssen. Es ist das auf den ersten Blick kaum begreiflich, denn die Italiener führen ja den Krieg direkt aus den verschanzten Stellungen heraus, wo ihnen der Schußbedarf in fast unbegrenzten Mengen zur Verfügung steht; andererseits scheint jedoch das Beschießen von Zielen in den afrikanischen Gebieten wirklich auf große Schwierigkeiten zu stoßen und bedeutende Munitionsmengen zu erfordern. So haben die Marokkaner 1897 im Kampfe gegen den Banditen Raï-suli, den sie mit seinen 65 treuen Gefährten im Gebirge regelrecht belagerten, 80,000 Patronen verfeuert, 800 Maschinengewehrladungen abgegeben und die Stellung mit 120 Granaten beworfen, ohne einen einzigen Feind zu verwunden! Die Franzosen haben 1881 im Gefecht bei Challala 35,370 Gewehrpatronen und 41 Artilleriegeschosse verbraucht, um 70 Asiaten zu treffen!! Bei Colenso feuerten kaum 3000 Buren mit 5 Geschützen gegen 15,600 Engländer mit 44 Geschützen. Auf englischer Seite gabs auf je 600 Schüsse einen Treffer, auf burischer aber — es wurden insgesamt 31 Burenkämpfer außer Gefecht gesetzt — auf je 5000 Schüsse einen!!!

Es ergibt sich überhaupt aus der Kriegsgeschichte, daß mit den verbesserten Feuerwaffen der Munitionsaufwand gewachsen ist, daß also einerseits eine tadellose und gründliche Schießausbildung je länger je mehr eine *conditio sine qua non* für den Erfolg wird und daß andererseits der gut funktionierende Munitionersatz eine Hauptrolle in der Schlacht zu spielen berufen ist. Hauptmann Solowieff vom 34. ostsibirischen Schützenregiment weiß zu berichten, daß seine Truppe bei Liaojang im ganzen 1,200,000 Patronen verfeuert hat — „man zog daher bei den sibirischen Regimentern die Patronenwagen der großen Bagage bald sämtliche zum Gefechtstrain vor.“

Wir erkennen also, daß die von der Truppe mitgeführte Patronenzahl nur dann genügen kann, wenn es gelingt, die Knallerei einzudämmen, die nach General Libermann eigentlich nur das Sicherheitsventil der Nervenüberreizung ist, und eine gute, auch im psychologischen Augenblick nicht versagende Feuerzucht zu schaffen. Das ist heute schon schwer und wird sicher noch schwerer werden, sobald die Waffen noch mehr verbessert sind. Um das moralische Moment zu stärken und die Zuversicht zu mehren — zwei grundlegend wichtige Faktoren im Ernstkampf — muß der Mann wissen und fest davon überzeugt sein, daß für ihn immer eine Munitionsreserve, gewissermaßen ein eiserner Bestand, vorhanden ist, auf die er im Falle der höchsten Not zählen kann, mit deren Hilfe er den verbrauchten Schießbedarf zu ersetzen vermag. Der endliche Erfolg, meint Reinhold Günther, winkt heute einzig demjenigen, der, gehörige Ausbildung vorausgesetzt, im Feuergefechte genügende Munition zur Verfügung hat. Munitionersparnis und Munitionsnachschub gehören demnach zu den wichtigsten Faktoren, den Sieg auf dem Schlachtfeld zu sichern.

Daß wir in folgedessen alles tun müssen, um unsere Soldaten zu tüchtigen Schützen zu erziehen, daß wir alles anwenden müssen, was in unsern Kräften liegt, um unsere Schießausbildung zu verbessern und zu fördern, das bedarf keiner weiteren Worte mehr, darüber sind gewiß alle Einsichtigen einig, die die Verhältnisse auch nur einigermaßen kennen. Wir müssen aber auch dahin arbeiten, den Munitionersatz, den Nachschub des Schießbedarfs sicher zu stellen. Wie steht es damit?

Unser altes Infanterieexerzierreglement von 1892 enthielt in Ziffer 268 bis 274 stark schematisch gehaltene Vorschriften, denen der weite Horizont fehlte, die sich in viel zu viel Einzelheiten hinein verloren, manchen Hauptpunkt aber völlig unberührt ließen.

Das neue Reglement von 1908 faßt sich kurz. Es lehrt in Ziffer 304: Im Gefecht müssen Führer und Truppe alle Anstrengungen machen, um dem Munitionsmangel vorzubeugen. Toten und Verwundeten ist die Munition abzunehmen. Der Munitionersatz von den Fuhrwerken zur Kampflinie wird manchen Schwierigkeiten begegnen.